



TITELTHEMA

So wird Pharma in Deutschland wieder fit

Foto: gettyimages

Auch wenn der Standort Deutschland als „Apotheke der Welt“ an Bedeutung verloren hat, spielt die pharmazeutische Industrie hierzulande als Innovations- und Beschäftigungsmotor immer noch eine große Rolle. So gibt die Branche derzeit rund 16 Prozent ihres Umsatzes für Forschung und Entwicklung (FuE) aus. Und der Anteil der Pharma-Mitarbeiter, die in diesem Bereich arbeiten, liegt bei zirka 15 Prozent. Damit nimmt die Pharmaindustrie eine Spitzenposition unter allen Wirtschaftsbranchen in Deutschland ein (siehe Tabelle „Innovationsmotor Pharmaindustrie“).

Positive Ausstrahlung auf Gesamtwirtschaft. Neben eigenen FuE-Aktivitäten stimuliert die pharmazeutische Industrie auch Innovationen in anderen Branchen, beispielsweise durch den Ankauf von zukunftssträchtigen Produkten und Dienstleistungen. Zudem unterstützen innovative Medikamente die Anwendung neuer Therapieformen bei Gesundheitsdienstleistern wie Ärzten, Universitätskliniken und Krankenhäusern.

Das durch die Pharmaindustrie beeinflusste Gesamtbeschäftigungspotenzial liegt in Deutschland derzeit bei zirka einer Viertel Million Arbeitsplätzen. Die Branche selbst ist Arbeitgeber für rund 115.000 Beschäftigte, davon haben zirka 27 Prozent eine akademische Ausbildung und etwa 12 Prozent eine Meister- bzw. Techniker Ausbildung. Zudem ist der Anteil an qualifizierten Frauen hoch. Außerdem sichern die Pharmaunternehmen weitere rund 125.000 Arbeitsplätze in den Zuliefererbranchen beispielsweise durch Ankauf von chemischen Vorprodukten und Dienstleistungen von Forschungseinrichtungen sowie Bau oder Modernisierung von Produktionsanlagen und Forschungslabors.

Die aktuelle Diskussion um Arzneimittelkosten versperrt den Blick auf das Innovationspotenzial im pharmazeutischen Bereich. Für Michael Nusser ist klar: Nur eine strategische Neuausrichtung von Wirtschaft und Politik wird den Pharma-Standort Deutschland international wieder nach vorne bringen.

International musste der Pharma-Standort Deutschland jedoch zurückstecken: So sank der Anteil des Pharmasektors hierzulande an den weltweiten industriellen FuE-Ausgaben von rund 13 Prozent zu Beginn der 1970er-Jahre auf zirka sieben Prozent im Jahr 2000 (siehe Abbildung „Licht aus im Labor“ auf Seite 27). Auch bei den weltweiten Umsatzanteilen an wichtigen Arzneiwirkstoffen sind erhebliche Verluste zu verzeichnen. Doch technologische Frühindikatoren lassen für die Zukunft hoffen: Sowohl bei wissenschaftlichen Publikationen als auch bei Patentanmeldungen weist Deutschland in den relevanten Technikfeldern Pharmazutik, Biopharmazutik und Biotechnologie in den 90-er Jahren die höchste Wachstumsdynamik im Vergleich zu wichtigen Konkurrenzländern auf.

Innovationsmotor Pharmaindustrie	
Gesamtbeschäftigungspotenzial	240.000
• direkt in Pharmaunternehmen	115.000
• indirekt in Zuliefererbranchen	125.000
Anteil FuE*-Aufwendungen am Umsatz	
• Pharmaindustrie	16 %
• Verarbeitende Industrie gesamt	4 %
Anteil FuE*-Beschäftigte an Gesamtbeschäftigten	
• Pharmaindustrie	15 %
• Verarbeitende Industrie gesamt	4 %
Anteil Akademiker an Gesamtbeschäftigten	
• Pharmaindustrie	27 %
• Verarbeitende Industrie gesamt	10 %
*FuE = Forschung und Entwicklung	Quelle: Nusser

Die Gründe für den schwächelnden Pharma-Standort Deutschland liegen in Versäumnissen der Politik, aber auch der Unternehmen. So hinkt die öffentliche medizinisch-pharmazeutische Forschungsförderung international hinterher. Auch die klinische Forschung ist unzureichend in der Medizinerbildung, in Universitätskliniken und öffentlichen Förderprogrammen verankert. Zu wenig patientenorientierte Forschung „am Krankenbett“ ist die Folge. Weiterhin behindern bürokratische Hemmnisse an Universitäten, zu wenig Risikokapital für Unternehmens-Neugründungen sowie eine zu starke Zersplitterung von Technologietransfer- und Patentverwertungsstellen den Wissens- und Technologietransfer in die Wirtschaft. Dazu erzeugen sich häufig ändernde politische und rechtliche Rahmenbedingungen Intransparenz, Inflexibilität und Planungsunsicherheit für die Pharmaindustrie.

Auch die Pharma-Branche hat Fehler gemacht. Die Unternehmen haben jahrelang im internationalen Vergleich zu wenig in zukunftsgerichtete Forschung und Entwicklung investiert und sich zu stark auf Produktion, Marketing und Vertrieb konzentriert. Teure „risikoarme“ Lizenzen für marktnahe Wirkstoffe wurden häufig im Ausland eingekauft, anstatt auf eigene „riskantere“ Forschung und Entwicklung zu setzen. Viele Unternehmen, vor allem kleine und mittelständische pharmazeutische Betriebe, haben später als die in anderen Ländern auf große Wachstumsmärkte wie zum Beispiel USA gesetzt und dadurch Weltmarktanteile verloren. Zudem ist in jüngster Zeit die Pharma-Branche in Deutschland aufgrund „überhöhter“ Preisforderungen für „Scheininnovationen“ und bedrohlichen Nebenwirkungen

Lesetipps

- Sibylle Gaisser, Michael Nusser, Thomas Reiß (Hrsg.): **Stärkung des Pharma-Innovationsstandortes Deutschland.** Fraunhofer IRB Verlag, Stuttgart 2005.
- Fred Harms, Marc Drüner: **Pharmamarketing – Innovationsmanagement im 21. Jahrhundert.** Lucius & Lucius Verlag, Stuttgart 2003.
- Rolf Rosenbrock, Thomas Gerlinger: **Gesundheitspolitik: Eine systematische Einführung.** Verlag Hans Huber, Bern, Göttingen, Toronto, Seattle 2004.
- Oliver Schöffski, Frank-Ulrich Fricke, Werner Guminski, Wolfgang Hartmann (Hrsg.): **Pharmabetriebslehre.** Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York 2002.
- Marco R. Di Tommaso, Stuart O. Schweitzer (Hrsg.): **Health Policy and High-Tech Industrial Development.** Edward Elgar Publishing Ltd. Cheltenham, United Kingdom (UK); Northampton, MA, United States of America (USA) 2005.

Die aktuelle Diskussion um die Arzneimittelkosten versperrt den Blick auf das Innovationspotenzial im pharmazeutischen Bereich.

von Medikamenten in die öffentliche Kritik geraten. Dies beeinträchtigt die Verbraucherakzeptanz bei neuen innovativen Arzneimitteln. Verschiedene Fachdisziplinen sowie öffentliche Forschungs-Einrichtungen, Wirtschaft und Patientenorganisationen arbeiten trotz positiver Entwicklungen immer noch zu wenig zusammen. Dadurch wird die Bildung von leistungsfähigen Innovations-Netzwerken in Deutschland behindert.

Was bringt die Zukunft? Das Gesundheitswesen und damit auch der Pharmamarkt stehen vor großen Veränderungen. Der demografische Wandel wird die Zahl und den Anteil der Beitragszahler in der Krankenversicherung deutlich sinken lassen. Die höhere Lebenserwartung und vor allem der medizinisch-technische Fortschritt führen zu weiter steigenden Gesundheitsausgaben. Ähnlich wie im Rentensystem werden daher die private, eigenverantwortliche Gesundheitsvorsorge und Prävention sowie privat finanzierte Gesundheitsleistungen an Bedeutung gewinnen. Der passiv akzeptierende Patient entwickelt sich zum informierten und aktiv mitbestimmenden Konsumenten im Gesundheitswesen. Neue Medien unterstützen diesen Prozess, indem zum Beispiel umfangreiche Gesundheitsinformationen und Patienten-Erfahrungen über Internetportale bereitgestellt und ausgetauscht werden. Gesundheit und deren Erhaltung wird zunehmend zu einem umfassenden Lifestyle-Thema. Neue Gesundheitsdienstleistungen (zum Beispiel Gesundheitstourismus) kommen auf den Markt. All diese Veränderungen werden auch Angebot und Nachfrage auf dem Markt für Arzneimittel nachhaltig beeinflussen.

Kostengünstige Versorgungskonzepte entwickeln. Ärzten und Apothekern stehen immer mehr austauschbare Präparate zur Verfügung. Dadurch werden patientenorientierte Dienstleistungen und Serviceangebote der Pharmaunternehmen wichtiger für den Produkterfolg. Verbesserte Diagnostikverfahren und vermehrt maßgeschneiderte Therapien für Gruppen von Patienten mit bestimmten Erkrankungen („Individuelle Medizin“) fördern die Investitionen in pharmazeutische Innovationen. Steigende Kosten für FuE und eine zunehmende internationale FuE-Arbeitsteilung führen

dazu, dass sich Pharmaunternehmen in ihrer Forschung und Entwicklung stärker auf ausgewählte Krankheitsbilder konzentrieren. Deshalb wird es neue strategische Forschungsoperationen und Partnerschaften zwischen Universitätskliniken, Ärzten, Krankenhäusern, Krankenversicherungen, Pflege/Rehabilitations-Institutionen und Pharma-, Biotechnologie-, Medizintechnik-Unternehmen geben müssen. Innerhalb dieser Netzwerke und Kompetenzzentren werden integrierte, kostengünstigere Versorgungskonzepte mit optimierten Behandlungspfaden entwickelt. Dadurch werden teure Schnittstellenprobleme zwischen ambulanter und stationärer Versorgung beseitigt und Kosten eingespart. Eine systematische kontinuierliche Therapievergleichsforschung führt zur Ausmusterung veralteter oder weniger wirksamer Behandlungsmethoden und Medikamente.

Pharma und Politik müssen sich neu ausrichten. Pharmaunternehmen müssen sich vom reinen Arzneimittellieferanten zu patienten- und serviceorientierten integrierten Gesundheitskonzernen entwickeln, die sich neben der medizinischen Notwendigkeit zunehmend an den gesellschaftlichen und finanziellen Bedürfnissen der Patienten ausrichten. Das Management von unternehmensübergreifenden integrierten Behandlungs-, Dienstleistungs- und Kooperationskonzepten wird zum wichtigen strategischen Erfolgsfaktor. Ein Schritt dahin ist beispielsweise die Übernahme der Helios Kliniken AG durch das Pharmaunternehmen Fresenius.

Nur eine stärkere Verzahnung von Gesundheits-, Wirtschafts-, Bildungs- und Forschungspolitik kann zukunftsfähige Antworten auf relevante offene Fragen liefern: Wie soll eine flächendeckende integrierte und patientenorientierte Gesundheitsversorgung aussehen? Welche Qualifikationsprofile werden hierfür benötigt und wie kann man junge Menschen für diese Gesundheitsberufe begeistern? Wie kann man einen kosteneffizienten Wettbewerb im Gesundheitssystem stimulieren? Wie kann man den Nutzen und die Kosten von Gesundheitsinnovationen wissenschaftlich neutral bewerten? Wie sollen neutrale Gesundheitsinformationen für Patienten öffentlich zugänglich gemacht werden?

Die derzeit geführte sehr eingeschränkte tagespolitische Diskussion um Arzneimittelpreise, Kostendämpfung und die Finanzierung der Gesundheitsausgaben jedenfalls wird den Innovations- und Wirtschaftsstandort Deutschland im Pharmabereich international nicht wieder nach vorne katalapultieren. Dazu brauchen wir ganzheitliche zukunftsweisende Lösungskonzepte. Nur so können wir in Deutschland mehr Innovation, Wachstum und neue Arbeitsplätze im Zukunftsmarkt Gesundheit schaffen. ♦

Dr. Michael Nusser ist Senior Projektleiter am Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung (ISI) in Karlsruhe. Er ist Mitautor der kürzlich veröffentlichten Studie „Innovative Pharmaindustrie als Chance für den Wirtschaftsstandort Deutschland“, deren Auftraggeber der amerikanische Verband forschender Pharmaunternehmen (PhRMA) war. Kontakt: michael.nusser@isi.fraunhofer.de

